



## AUSSENSICHT

Werner Wintersteiner meint, dass es Europa an machbaren Strategien für den Frieden fehle.

## Visionäre Politik statt Panikaktionen

Ein Allheilmittel ist das 800 Milliarden Ausrüstungspaket der EU keineswegs. Wird es uns wirklich vor einer russischen Aggression schützen und von den USA unabhängig machen? Vor rund 60 Jahren, im Kalten Krieg, hatte der Physiker und Abgeordnete zum Bundesrat, Hans Thirring, den Mut, die Dinge anders zu denken. In seiner Schrift „Mehr Sicherheit ohne Waffen“ schlug er die Auflösung des Bundesheeres vor. Unbewaffnet und von keinen feindlichen Nachbarn umgeben wäre unsere Sicherheit so besser geschützt.

Was Europa und im neutralen Österreich, das stolz ist auf Kreiskys Friedensdiplomatie – heute fehlt, sind machbare Friedensstrategien, nicht nur für die Ukraine, sondern für den gesamten Kontinent. Dabei ist die wichtigste Lehre aus dem Kalten Krieg, dass nur gemeinsame Sicherheit

(also auch für die Gegner) Frieden dauerhaft gewährleistet.

Die wichtigste Lehre aus dem Kalten Krieg ist, dass nur gemeinsame Sicherheit (also auch für die Gegner) Frieden gewährleistet.

So verständlich es ist, dass Europa seine Verteidigung auf die eigenen Füße stellen will, so unverständlich ist es, einseitig auf die militärische Karte zu setzen. August Pradetto, emeritierter Professor der Universität

der Bundeswehr Hamburg, kritisiert die „Panikkäufe“ der EU und betont, dass die russischen Streitkräfte, die in der Ukraine in drei Jahren bloß 100 Kilometer vorgedrungen sind, „heute in der prekärsten sicherheitspolitischen Lage“ sind und Jahre brauchen werden, um auch nur die eigene Verteidigungsfähigkeit wiederherzustellen. Er schließt daraus: „Das Dümme, das wir machen können, ist, uns selbst totzurüsten.“

Wenn wir unsere Ressourcen für soziale und ökologische Sicherheit beschneiden, wird das zu sozialer Unruhe führen und nur dem weiteren Vormarsch der rechtsextremen Parteien nützen. Wir bräuchten heute wieder einen Thirring, der statt Panikaktionen visionäre politische Lösungen vorschlägt. Wir brauchen wieder einen Diskurs über Wege zum Frieden.

Werner Wintersteiner ist Universitätsprofessor in Ruhe und Friedenspädagoge in Klagenfurt.

Die Meinung in diesem Gastkommentar muss sich nicht mit jener der Redaktion decken.

## PISMESTROVIC



Eiermangel behoben

SINISA PISMESTROVIC

## IM BLICKPUNKT | ANNA STRIGL

### Die Influencerin auf dem Parkett

Als „Dancing Star“ im ORF könnte es die Tirolerin weit bringen.

Ihren 28. Geburtstag hat sie vor rund 700.000 Zuschauern letzten Freitag auf dem ORF-Parkett gefeiert – bei der Eröffnungsshow der 16. Tanz-Staffel. Seither kennt das Publikum auch ihre Oma, die wurde nämlich live aus Tirol zugeschaltet: „Als das Angebot für Dancing Stars kam, musste ich sofort an meine Oma denken“, sagt Strigl, „sie ist nämlich Leiterin einer Senioren-Tanzgruppe und ein großer Fan der Sendung, die wir oft gemeinsam geschaut haben!“

Wie erklärt sie aber ihrer Oma ihre berufliche Tätigkeit als Influencerin oder Content-Creatorin, wie der ORF es ausdrückt? „Ich sage ihr: Das ist das moderne Fernsehen, wo ich meinen eigenen Kanal habe. Dort lade ich die Inhalte hoch, die ich cool finde – und meine Zuschauerschaft schaltet diesen Kanal regelmäßig ein, ob auf YouTube oder TikTok“, erläutert die Innsbruckerin, die auf den Videoplattformen 1,25 Millionen bzw. 2,3 Millionen Follower verzeichnet. Zudem macht sie ihre ersten Schritte als

Schauspielerin – derzeit steht sie für den neuen Kinofilm von Pizzera & Jaus vor der Kamera. Das erste Video für YouTube nahm sie als 14-Jährige auf. Rückblickend gesteht Strigl: „Das Internet war im Teenager-Alter mein Rettungsreifen, denn dort fand ich viele Menschen, die ähnlich denken wie ich.“ Denn das Ötztaler Bauerndorf, wo sie aufwuchs, war „konservativ“, wie sie erzählt.

Bei einem Dating-Format wie „Too Hot To Handle“ auf Netflix würde sie allerdings nicht mehr mitmachen. Sei sie doch enttäuscht gewesen, wozu die anderen Kandidaten der

Reality-Serie „für ein paar Klicks in den sozialen Medien“ fähig seien, da hätte sie selbst

„unfassbar naiv teilgenommen“. Die Auswirkung: „Ich habe gemerkt, dass ich nicht länger wollte, dass mein Körper sexualisiert wird und habe auch meinen Content auf Social Media dahingehend angepasst.“

Heute will sie im Ballroom mit einer Samba ihren Favoritinnenstatus untermauern.

Christian Ude



KLAUS TITZER